


Preussens Königskrone.

Von Oberlehrer Dr. Josef Börsch.


 Einst warf in Deutschlands blühende Gefilde
 Ein böser Genius der Zwietracht Fackel,
 Und in den Staub sank von erhabner Höh
 Der Völker Königin Germania. —
 Besudelt war der Locken goldne Pracht,
 Und aus dem Antlitz sprach unnennbar Weh.
 Die Augen thränenleer und starr und blind
 Und wund vom Thränenstrom, die Brust zerschlagen,
 Zerfetzt am hehren Leib der Purpurmantel,
 Und neben ihr, frohlockend ob der Schmach,
 Der Franke und der Schwed' erbarmungslos.
 Und in die Dörfer warfen sie den Brand,
 Und eine Riesenopferflamme schlug
 Aus Stadt und Dom und Burg zum Himmel auf,
 An Deutschlands Katafalk die Leichenfackel,
 Und ganz geblendet war der alte Rhein.
 Ein roter Streifen wand sich durch Germanien,
 Es war der Rheinstrom, den das Blut erstickt,
 Die Thränen und das edle deutsche Blut. —

Doch endlich sah vom Himmelszelt herab,
 Voll Mitleid auf sein Volk der Herr und sprach:
 Es ist genug, du darfst nicht untergehn,
 Du Land der Treue, Land des Biedersinns,
 Du Land des Ruhmes darfst nicht untergehn!
 Dein Rächer naht, ich reiche ihm ein Schwert,
 Er nimmt vom Boden dein zerbrochnes Scepter,
 Er hält den blanken Schild ob deinem Haupte,
 Er sammelt deiner Söhne bange Schar. —

Da hebt sein blondes, mähnunwalltes Haupt
 Der junge Fürst der Märker und der Preussen,
 Da blitzt das blaue Zollernaue, und
 An Deutschlands Grenze zagend steht der Feind.
 Und dessen frevle Hand der Kaisergräber
 Geweihte Asche in die Luft gestreut,

Und der die gier'ge Flammenglut entfachte,
 Die tosend jagte durch die blühnde Pfalz,
 Vor Friedrich Wilhelm senkt sein Lilienbanner
 Der Räuber Strassburgs, Frankreichs Sonnenkönig. —

Und als noch einmal, beutegierig und
 Des alten Ruhms gedenkend, die Zertrümmer
 Der Kaiserherrlichkeit, die Horden Schwedens
 Aus Nordlands rauhen Klüften übers Meer
 Gezogen, zahllos, und zum Himmel schlug
 Des armen deutschen Volkes Klageruf,
 Da stand am Rhein der Held, und mit dem Schwert,
 Noch rot vom Blut der Franken, seinem Heer
 Wies er den Weg nach Nord! Und fliegend wie
 Ein Schemen nächtlich, an der Dörfer, an
 Der Städte Ruh vorüber jagt der Leu
 Der Mark mit seinen kecken Reitern, und
 Wie in der Eiche Krone fällt der Blitz,
 Und wie zu Boden sinkt der Eiche Krone,
 Auf Schwedens lorbeerzweigumraushtes Haupt
 Saust mit des Hammers Wucht die Riesenfaust
 Des Brandenburgers. Und die Sonne, die
 An jenem Tage über Fehrbellin
 Geleuchtet, sah zermalmt im Staube liegen,
 Den Schild zerschroten und den Speer zersplittert,
 Bedeckt das scham- und schmerzentstellte Antlitz
 Mit der zerfetzten Ruhmesfahne Schwedens
 Die nord'sche Heldin, und Germania
 Vernahm die Kunde froh und hoffnungsvoll. —

Und als der Held dastand,
 Umjubelt von den siegestrunken Scharen,
 Umrauscht von seinen Fahnen, seiner Feinde
 Trophäen, übermannt vom eignen Ruhm,
 Da sah er aus den Wolken niederschweben
 Im Strahlenglanze ob des Sohnes Haupt
 Ein Diadem, der Preussen Königskrone,
 Den Lohn des Siegs, des Sieges Zukunftszeichen,
 Den Stern des Glücks, der Einheit Unterpand,
 Der deutschen Hoffnung, Preussens Talisman. —

Und stolzer sieht er seine Fahnen wehn
 Und Ruhm unendlich winkt das Zeichen ihm,
 Und immer heller strahlt das Diadem.